

## **Antwort**

auf die

## **Interpellation Nr. 294 2010/2012**

von Luzia Mumenthaler-Stofer, René Meier und  
Nina Laky namens der SP/JUSO-Fraktion sowie  
Monika Senn Berger namens der G/JG-Fraktion  
vom 9. Februar 2012  
(StB 656 vom 11. Juli 2012)

### **Raumbedarf für Aktivitäten und Projekte im Quartier**

Der Stadtrat beantwortet die Interpellation wie folgt:

Die Stadt hat ihre Quartier- und Stadtteilpolitik formuliert, die im Juli 2011 vom Grossen Stadtrat beschlossen wurde (B+A 12/2011 vom 13. Juli 2011: „Quartier- und Stadtteilpolitik“). An der Erarbeitung der Quartier- und Stadtteilpolitik waren verschiedene Quartierkräfte beteiligt – einerseits nahm eine Vertretung des Verbands der Quartiervereine und der katholischen Kirche in der Steuerungsgruppe Einsitz, andererseits wurden die Hauptmassnahmen vor der Verabschiedung des B+A an drei Stadtteilkonferenzen mit einer Vielzahl von Quartierkräften diskutiert. Das Ziel ist die Stärkung der Quartiere bzw. des Quartierlebens sowie der verstärkte Einbezug der Anliegen der Quartierbevölkerung bei städtischen Planungen und Tätigkeiten. Dazu hat der Stadtrat bei der Dienstabteilung Stadtentwicklung eine Fach- und Anlaufstelle und einen Projektpool zur Förderung des Quartierlebens ins Leben gerufen. Mit dem Projektpool stehen neben den 75'000 Franken pro Jahr für die Quartiervereine zusätzlich nochmals jährlich 75'000 Franken zur Unterstützung von Projekten und Anlässen von anderen Quartierkräften zu Verfügung.

Die Quartierkräfte brauchen, neben einer allfälligen finanziellen Unterstützung, Innen- und Aussenräume zur Durchführung von Aktivitäten und Projekten in den Quartieren. In den meisten Quartieren im Stadtteil Luzern sowie im Stadtteil Littau sind beträchtliche Raumressourcen vorhanden, die heute oft zu wenig genutzt werden. Diese Raumressourcen gilt es vielfältiger zu nutzen und verstärkt für die verschiedenen Quartierkräfte zu öffnen, da etliche Räume nicht oder nur schwer zugänglich sind. Eine der Massnahmen der städtischen Quartier- und Stadtteilpolitik sieht deshalb vor, die Zugänglichkeit der Räume für die Quartierkräfte zu verbessern.

Des Weiteren braucht die Stadtverwaltung selbst immer wieder Räume in den Quartieren, sei es beispielsweise für einen Kindergarten, für die psychomotorische Therapiestelle oder für Depots des Strasseninspektorates und der Stadtgärtnerei. Zur Deckung solcher Raumbedürfnisse nimmt die Stadt jeweils auch mit kirchlichen und privaten Liegenschaftseigentümern Kontakt auf.

Auch die Katholische Kirche hat Leitlinien zur Quartier- und Stadtteilarbeit festgelegt. Das Konzept dazu wurde im November 2010 verabschiedet. Seit vielen Jahren engagiert sich die katholische Kirche der Stadt Luzern stark in den Pfarreien bzw. Quartieren. Zum einen stellt sie unentgeltliche oder zumindest kostengünstige Infrastrukturen (Pfarreisäle, Begegnungszentren, Sitzungszimmer und andere Räumlichkeiten) auch für Menschen, die nicht der ka-

tholischen Kirche angehören, zur Verfügung. Zum anderen engagiert sie sich personell. In den letzten Jahren konnte eine sehr gute Zusammenarbeit zwischen der Quartierarbeit für Kinder und Jugendliche der Stadt Luzern und dem Bereich offene Jugendarbeit der katholischen Kirche etabliert werden. Diverse Angebote werden gemeinsam durchgeführt, was zu einer optimalen Nutzung der personellen und infrastrukturellen Ressourcen beiträgt. Die Tatsache, dass sich die katholische Kirche sowie die Stadt zur gleichen Zeit mit der Umsetzung ihrer Quartier- und Stadtteilpolitik bzw. -arbeit befassen, ist als Chance zu nutzen.

Zu den gestellten Fragen nimmt der Stadtrat wie folgt Stellung:

*Zu 1.:*

*Welche Möglichkeiten zieht der Stadtrat in Erwägung, um die für die Quartierarbeit benötigten Räume bereitzustellen – neben jenen der Kirchen und Quartiervereine?*

Ein vielfältiges Quartierleben bedarf geeigneter Innen- und Aussenräume für Feste, Sitzungen, Sportanlässe usw. In der Stadt steht flächendeckend ein reiches Angebot an Räumen mit unterschiedlichen Ausstattungen und zu unterschiedlichen Konditionen zur Verfügung. Einzige Ausnahme stellt das Einzugsgebiet des Quartiers BaBeL dar, wo es an frei zugänglichen Aussenräumen mangelt. Es gibt jedoch bis jetzt keine gemeinsame Übersicht der vorhandenen Räume. Weiter ist teilweise die Nutzung der Räume eingeschränkt, oder die Räume sind für die Quartierkräfte nicht zugänglich. Deshalb enthält der B+A 12/2011 die Massnahme 8, „Zugänglichkeit Räume“. Das Ziel ist, dass Innen- und Aussenräume in der Stadt für die Quartierkräfte besser zugänglich gemacht werden, so dass alle Quartierorganisationen für ihre Ansprüche geeignete Lokalitäten und Aussenräume finden. Es wird und soll jedoch auch in Zukunft nicht jedes Quartier jegliche Formen von Innen- und Aussenräumen anbieten können.

An der Umsetzung der Massnahme arbeitet zurzeit eine Arbeitsgruppe des Projekts Quartier- und Stadtteilpolitik. Zur Abklärung der Bedürfnisse wird die Zusammenarbeit mit den Quartierkräften und mit verschiedenen städtischen Dienstabteilungen gesucht. Die Arbeitsgruppe wird sich zusammen mit den Quartierkräften für eine bessere Zugänglichkeit von Räumen unterschiedlichster Eigentümer einsetzen. Ausserdem soll mit einem Raumverzeichnis bekannt werden, welche Räume im Quartier zu welchen Konditionen für welche Quartieraktivitäten genutzt werden können.

Eine der Aufgaben der städtischen Quartierarbeit vor Ort ist, bei Anfragen konkret Innen- und Aussenräume für die Quartierbevölkerung (inkl. Kinder und Jugendliche) zu vermitteln.<sup>1</sup> Die Strategie der Quartierarbeit ist hier, mit interessierten Raumanbietern zusammenzuarbeiten und diese für die Quartieranliegen zu sensibilisieren. Die Umsetzung der Massnahme 8, „Zugänglichkeit Räume“, wird der Quartierarbeit bei diesen Unterstützungsarbeiten helfen. Bereits heute nutzen vor allem die Quartiervereine und andere Vereine die vorhandenen Räume der Stadt zum Beispiel für Quartierzorg, Turniere usw., sofern dies neben der regulären Schul- und Vereinsnutzung möglich ist. Die Räume werden von der Stadt kostenlos zur

---

<sup>1</sup> Konzept Quartierarbeit für Kinder und Jugendliche (2009)

Verfügung gestellt. Wichtig ist, dass die Anfragen frühzeitig bei der Stadt (Kultur und Sport) platziert werden. Die Stadt wird zudem mit gutem Beispiel vorangehen und ihre Räume, soweit Kapazitäten vorhanden sind, noch stärker für verschiedene andere Quartierkräfte, neben den (Quartier-)Vereinen, öffnen. Bei Um- und Neubauten von geeigneten Räumen für Quartierkräfte achtet die Stadt, wenn dies gewünscht wird, in der Regel darauf, dass diese möglichst multifunktional genutzt werden können.

Neben der Stadt und den Kirchen verfügen namentlich Baugenossenschaften über zweckmässige Innen- und Aussenräume. In den eingangs erwähnten Stadtteilkonferenzen signalisierten verschiedene Genossenschaften ihre Bereitschaft, diese vermehrt zugänglich zu machen. Es muss gelingen, dass weitere grosse Liegenschaftseigentümer diesem Beispiel folgen.

Zu 2.:

*Welche Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit den Quartiervereinen und den Kirchgemeinden auf Stadtgebiet (Katholische Kirchgemeinde Luzern, Reussbühl, Littau, reformierte Kirche) sieht der Stadtrat, um die benötigten Begegnungsräume und ggf. Quartierbüros kostengünstig einzurichten?*

Im Zusammenhang mit der Umsetzung der Massnahme 8, „Zugänglichkeit Räume“ (siehe Antwort zu 1.), wird die Arbeitsgruppe mit verschiedenen Quartierorganisationen zusammenarbeiten, um einerseits die konkreten Bedürfnisse und andererseits weitere bis jetzt der Stadt und anderen Quartierkräften noch nicht bekannte Räumlichkeiten zu eruieren. Dadurch sollen mehr (Begegnungs-)Räume für die Quartierkräfte erschlossen werden. Insbesondere die katholische Kirche wird eine wichtige Ansprechpartnerin sein.

Die Quartierarbeit, die bisher in vier Stadtgebieten<sup>2</sup> tätig ist, wird in den nächsten Jahren gemäss B+A 12/2011 auch in den übrigen drei Gebieten<sup>3</sup> eingeführt. Ab August 2012 kann ein neuer Standort für die Quartierarbeit im Gebiet Maihof-Zürichstrasse-Wesemlin eingerichtet werden. Für die übrigen zwei Standorte müssten geeignete Orte gefunden werden. Zudem ist die Quartierarbeit im Gebiet Littau-Dorf-Matt-Rönnimoos auf der Suche nach einem besser zugänglichen Lokal für die Infostelle, da der jetzige Standort in der Grossmatte 16 (Industriezone) für die neue Ausrichtung der Quartierarbeit nicht geeignet ist. Die städtische Quartierarbeit versucht ihre Büros in den Quartieren an zentraler Passantenlage als „kiosk-ähnliche“ Informationsstellen einzurichten<sup>4</sup>. Mitarbeiter von Quartierentwicklungsprojekten (siehe Quartierentwicklungsprozess BaBeL) und andere Quartierkräfte können jeweils diese Infrastruktur mit nutzen oder gar einen gemeinsamen Bürostandort einrichten. Erfahrungen der Quartierarbeit zeigen, dass die Betreuung von vielen Räumlichkeiten, neben den Bürostandorten, finanzielle sowie personelle Ressourcen bindet. Das Ziel ist, die Ressourcen direkt für Projekte und Aktivitäten in Zusammenarbeit mit der Bevölkerung einzusetzen und, falls Infra-

---

<sup>2</sup> Standorte der Quartierarbeit St. Karli-Untergrund-Fluhmühle, Würzenbach-Büttenen-Utenberg, Hubelmatt-Moosmatt-Säli und Littau-Dorf-Matt-Rönnimoos

<sup>3</sup> Standorte der Quartierarbeit Reussbühl-Ruopigen und Tribtschen-Langensand

<sup>4</sup> B+A 12/2011 vom 13. Juli 2011 Quartier- und Stadtteilpolitik: Potenziale nutzen – Freiwilligenarbeit stärken

strukturen benötigt werden, diese in Kooperation mit weiteren Quartierkräften zu nutzen bzw. zu betreiben.

Die Quartierarbeit arbeitet seit mehr als zehn Jahren eng mit der offenen Jugendarbeit der Katholischen Kirche der Stadt Luzern zusammen. Seit 2009 besteht eine Zusammenarbeitsvereinbarung<sup>5</sup>, welche die gemeinsame Planung, den Ressourceneinsatz und die Nutzung der Infrastruktur regelt. Analog dieser Vereinbarung könnte die Zusammenarbeit in weiteren Feldern gefestigt werden.

*Zu 3.:*

*Wann und in welcher Form wird auf das Angebot der Katholischen Kirche Luzern zur gemeinsamen Nutzung von räumlicher Infrastruktur eingegangen? In welcher Form beteiligt sich die Stadt an der Umsetzung der entstehenden Kultur- und Quartierzentren der Kirchen?*

Die Stadt ist offen für Diskussionen betreffend einer weiteren Zusammenarbeit mit der katholischen Kirche bezüglich der vermehrten zivilgesellschaftlichen (Mit-)Nutzung der kirchlichen Infrastrukturen. Sie ist an einem Ausbau der partnerschaftlichen Zusammenarbeit, wie sie in der Kinder- und Jugendarbeit gelebt wird, und wenn eine gemeinsame Nutzung den Bedürfnissen aller Beteiligten entspricht, interessiert.

Schon heute engagierte sich die Quartierarbeit dort, wo sie präsent ist, für die Infrastrukturen der kirchlichen Jugendarbeit und nutzt die Pfarreizentren für ihre Aktivitäten. Sie ist auf die gute Zusammenarbeit mit den Pfarreien angewiesen. Auf der anderen Seite unterstützt die Quartierarbeit die katholische Kirche durch Vermittlung von Aktivitäten in den kirchlichen Infrastrukturen. Aufgrund fachlicher Überlegungen und Erfahrungen kann sie jedoch ihren Auftrag besser erfüllen, wenn sie ihren Standort an einer zentralen, „niederschweligen“ Passantenlage hat. Dies muss aber je nach Fall und was für Räumlichkeiten zur Verfügung stehen, abgeklärt werden.

Für andere Nutzungen kann eine Pfarrei hingegen ein idealer Ort sein. Für verschiedene Aufgaben der Stadt (beispielsweise Hort und Kindergarten der Volksschule, Mütter- und Väterberatung usw.) können sich wertvolle Synergien ergeben, wenn bei Umbau- oder Neubauvorhaben der Kirche geeignete Räume vorhanden sind. Dies ist beim geplanten Kindergarten im heutigen Pfarreisaal St. Josef-Maihof der Fall.

Für eine gute gemeinschaftliche Nutzung ist es wichtig, dass die Stadt von Anfang an in die Planungen miteinbezogen wird. Berücksichtigt werden muss, dass die Kirche bei ihren Vermietungen an die Stadt auf finanzielle Unterstützung bzw. auf Mietkosten zu Marktpreisen angewiesen ist. Dadurch kann die Stadt durch Budgetrestriktionen an einer grossflächigen Beteiligung an den kirchlichen Infrastrukturen eingeschränkt werden.

Der Stadtrat und der Kirchenrat der römisch-katholischen Kirchengemeinde treffen sich regelmässig zu einem Gedankenaustausch. Zur Diskussion der gemeinsamen Bedürfnisse und Möglichkeiten im Bereich der Nutzung und Zurverfügungstellung von Räumen ist die Stadt in Zusammenarbeit mit der katholischen Kirche daran, einen „runden Tisch“ ins Leben zu rufen.

---

<sup>5</sup> Vereinbarung über die Zusammenarbeit der Quartierarbeit für Kinder und Jugendliche und den Bereich Jugendarbeit, Offene Jugendarbeit der Katholischen Kirche Stadt Luzern (2009; rev. 2011)

Das Ziel ist, ein Gefäss für den Austausch zwischen der Kirche und der Stadt bezüglich Anliegen und Bedürfnisse im Bereich der gemeinsamen Nutzung von (kirchlichen) Infrastrukturen zu etablieren. Dieser runde Tisch mit den zuständigen Fachpersonen aus der Kirche und der städtischen Verwaltung soll zuhanden des Stadt- und Kirchenrats Grundsätze und allfällige Vorschläge für konkrete Kooperationsvorhaben erarbeiten. Die Koordination des Austausches der Mitglieder des runden Tisches soll durch die Fach- und Anlaufstelle für Quartieranliegen, Dienstabteilung Stadtentwicklung, Baudirektion, erfolgen. Für die Diskussionen ist wichtig zu wissen, was für Vorstellungen die katholische Kirche zur Nutzung ihrer Räumlichkeiten hat und wie der Raumbedarf der verschiedenen Abteilungen der Stadt aussieht. Da die Stadt in den kommenden Jahren strukturelle Defizite erwartet, können zurzeit keine verbindlichen Zusagen bezüglich gemeinsame, von der Stadt finanziell unterstützte Nutzungen abgegeben werden.

*Zu 4.:*

*Ist für den Um- oder Neubau des Pfarreizentrums Obermättli in Reussbühl eine Kooperation der Stadt mit der katholischen Kirchgemeinde geplant?*

Die Stadt wurde nicht angefragt, sich am Um- oder Neubau des Pfarreizentrums Obermättli zu beteiligen, und vorerst ist auch keine Kooperation geplant. Die städtische Quartierarbeit klärt zurzeit ab, ob sie provisorisch ihr Büro für den neuen Standort Reussbühl im pfarreieigenen Haus – dem Restaurant Obermättli – einrichten kann. Da der Standort jedoch nicht zentral im Stadtteil und am Schulweg liegt, ist vorgesehen, den Standort bei Gelegenheit in Richtung Ruopigenzentrum zu verschieben. Zurzeit sind keine anderen Raumbedürfnisse der Stadtverwaltung für dieses Quartier vorhanden. Im Rahmen eines Austausches zwischen der katholischen Kirche und der Stadt (siehe Antwort zu 3.) kann bei gegenseitigem Bedarf eine allfällige Kooperation diskutiert werden.

Der Stadtrat von Luzern